



Alljährliches Blatt.

Nr. 43.

Samstag

den 24. October

1829.

Krain gegenüber.

Schon braust zur ersten Save, schäumend nieder
Die wilde Sann; schon birst der Berge Wand:
Ein neues Reich begrüß' ich, staunend wieder,
Und gierig schweift mein Blick in's Krainer-Land;

In's fremde Land — und dort auch ragen Berge,
Gleich De sterreich's und Steier's Höh'n hervor,
Und weiße Kirchlein schau'n, wie fromme Zwerge,
Von dunklen Riesenfelsen still empor. *)

In's fremde Land — und dort auch dehnen Felder,
Mit Flecken und Gehöften, **) bunt sich aus;
Bereinzelt Leben waltet durch die Wälder,
Und gasplich steigt der Rauch aus manchem Haus.

Und manchen Ruf hört man von drüben schallen,
Sieht manche Hände sich geschäftig mü'h'n,
Hört manche Büch' aus fernen Schäften knallen,
Sieht manches Schiff, bewegt, vorüberzieh'n!

Dieselbe milde Gottessonne leuchtet,
Das gleiche Grün umlenzt Gesicht und Au:
Von gleichem Thane wird die Flur befeuchtet,
Auch über ihnen ist der Himmel blau.

Das Leben regt sich in denselben Gleisen;
So dort, als hier gebieten Freud' und Schmerz.

*) Der Kumberg.

**) Matschach, Schärferberg, Siebenet, Erkenstein, Sauerstein u. c.

Und folgt auch Sprach' und Tracht verschiednen Weisen:
Auf fremden Zungen liegt ein gleiches Herz.

Laß, fremdes Land, drum froh die Willkomm sagen,
Du predigst mir ein tröstliches Gefühl:

„Kein Land ist wirklich fremd, wo Herzen schlagen;
Denn Menschennähe bleibt des Menschen Ziel!“

Laak an der Save.

Joh. Gabr. Seidl.

Die Wunderknaben.

Zu Ende Augusts d. J. brachte Captain Coffin auf dem Schiffe Salem zwei Knaben aus Siam, welche zusammengewachsen sind, nach Boston in Nord-Amerika. Dr. Warren, der erste Arzt in Boston, erklärt in öffentlichen Blättern über diesen interessanten Fall Folgendes:

Die Knaben sind 18 Jahre alt. Sie sind von mittelmäßiger Statur, jedoch nicht so groß, als Knaben von demselben Alter gewöhnlich in diesem Lande sind. Sie haben die chinesische Farbe und Gesichtsbildung; die Stirn ist aber höher und nicht so breit, als gewöhnlich bei Chinesen. Sie gleichen sich sehr, indeß nicht so sehr, als daß man nicht nach einiger Beobachtung bald mehrere Verschiedenheiten bemerken sollte. Die Substanz, welche sie verbindet, ist ein Körper 2 Zoll am oberen Rande und ungefähr 5 am unteren lang; seine Breite von oben nach unten mag 4 Zoll betragen und seine Dicke in horizontaler Richtung 2 Zoll. Es ist kein runder, strickartiger Körper, denn er ist dicker in senkrechter als in horizontaler Richtung.

Am unteren Rande desselben sieht man einen einzigen Nabel, durch den eine einzige, beiden gemeinschaftliche Nabelschnur ging. Als ich meine Hand auf den Körper, den ich die Schnur nennen will, legte, war ich überrascht, ihn so hart zu finden; nach genauerer Beobachtung fand ich aber diese Härte nur am oberen Theile, und sie zieht sich gegen die Brust eines jeden Knaben hinauf. Indem ich diese Härte aufwärts verfolgte, fand ich, daß sie von einer Verlängerung des schwertförmigen Knorpels des Brustbeins gebildet sei. Die Breite dieses Knorpels ist anderthalb Zoll; seine Dicke mag einen Achtels-Zoll betragen; diese Knorpel, von beiden Brustbeinen ausgehend, treffen in einem Winkel zusammen und scheinen hier durch ein Band verbunden zu seyn, so daß sie ein Gelenk bilden. Dieses Gelenk hat eine Bewegung nach aufwärts und abwärts und eine Seitenbewegung. Sonst läßt sich nichts von Bedeutung an der verbindenden Masse entdecken; ich fühlte kein pulsirendes Blutgefäß. Die ganze Verbindungsschnur ist mit der Haut bedeckt; sie ist sehr stark und hat wenig Gefühl, denn die Knaben können sich ohne Beschwerden an einem Stricke, der an jener Schnur befestigt ist, ziehen lassen. Am Bord des Schiffes kletterte der eine zuweilen umher und der andere folgte, so gut er konnte, ohne sich zu beklagen, obgleich beide sehr lebhaft sind.

Als ich die Knaben zum erstenmale besuchte, erwartete ich, sie oft an der Schnur nach verschiedenen Richtungen ziehen zu sehen, wenn ihre Aufmerksamkeit von verschiedenen Gegenständen in Anspruch genommen würde, ich fand aber bald, daß dieß durchaus nicht der Fall sei; die geringste Bewegung des einen nach irgend einer Richtung hin ward sogleich vom anderen nachgemacht, so daß man glauben könnte, sie würden vom selben Willen geleitet; indeß ist die Übereinstimmung in ihren Bewegungen sicher nicht die Folge desselben gleichzeitig erregten Willens, sie ist die Folge der Gewohnheit, der Nothwendigkeit. In frühesten Kindheit stimmten sie wahrscheinlich nicht immer überein; jetzt ist dieß so selten der Fall, daß die Herren, welche sie nach Amerika brachten, sich nur Eines Zwistes zwischen ihnen erinnern. Sie waren beide an Bord des Schiffes daran gewöhnt, kalte Bäder zu nehmen; eines Tages, als es kühl war, verlangte der eine ein Bad, der andere sträubte sich dagegen, indeß wurden sie bald durch den Capitain wieder ausgesöhnt. Sie besprechen sich nie über irgend eine Bewegung oder sonst etwas was sie thun wollen; ja ich habe sie überhaupt nie miteinander reden hören, obgleich beide fortwährend mit einem anderen siamesischen Knaben, der mit ihnen hierher kam, plaudern. Sie sehen beide immer nach der-

selben Seite, indem sie fast ganz in einer Linie, Schulter an Schulter stehen, so daß einer immer auf der Rechten, der andere immer auf der Linken ist. Sie sind dabei im Stande, sehr schnell zu laufen und zu springen. Einst verfolgte sie Jemand zum Scherz auf dem Verdecke des Schiffes, als sie plötzlich und unerwartet an das große Deckloch kamen, das zufällig offen stand. Beim geringsten Zucken des einen wären sie in das Loch gestürzt, aber ohne sich zu besinnen, sprangen sie zugleich hinüber. Die Knaben sind sehr heiter, scheinen verständig, geben auf Alles was ihnen vorkommt Acht, und sind für jede Gefälligkeit oder Güte erkenntlich. Als ein Beweis ihres Verstandes wird angeführt, daß sie in wenigen Tagen Dame spielen lernten, und so gut, daß sie sich bald gegen die besten Spieler wagen konnten.

An diesen zusammengewachsenen Knaben mag sich manche interessante und nützliche physiologische und pathologische Beobachtung machen lassen. Ohne Zweifel ist ein Netz von Blutgefäßen mit einigen Nerven beiden gemeinschaftlich. Wie weit nun diese Theile fähig sind, die Wirkung gewisser Arzneien und Krankheiten mitzutheilen, ist der Untersuchung sehr werth. Capitain Coffin erzählt mir, sie haben nie Arznei genommen, seit sie unter seiner Obhuth sind. Er glaubt aber, jedes Übel des Einen werde sich dem Anderen mittheilen. Sie schlafen zu gleicher Zeit ein, essen ungefähr dasselbe Quantum und verrichten viele andere Dinge mit großer Übereinstimmung. Er und Hr. Hunter, der sich mit dem Capitain vereinigte, sie hieher zu bringen, sind der Meinung, daß, wenn man einen im Schlafe anrührt, immer beide aufwachen. Der Pulsschlag der Herzen und der Pulsadern ist genau derselbe bei beiden Knaben und bleibt fortwährend in gleichem Rhythmus. Diese Übereinstimmung in den Hauptfunctionen deutet auf einen wechselseitigen Einfluß hin, der auf interessante Beobachtungen und wichtige Aufschlüsse führen kann. Lassen Sie mich noch hinzufügen, daß der Anblick dieser Knaben nichts Unangenehmes hat, und man muß sie als eine der allerinteressantesten Erscheinungen betrachten, die je zur Kenntniß wissenschaftlich gebildeter Menschen gelangt sind.

Über die zwei erwähnten aneinander gewachsenen siamesischen Wunderknaben zu Boston theilt ein dortiges Blatt noch folgende interessante Beobachtungen mit:

Wie sehr sie zwei verschiedene Individuen sind, sah ich, als einst die beiden Knaben sich einer Bank näherten. Der eine machte die Bewegung zum Sitzen, der andere sah es nicht und bewegte sich von der Bank nach dem Fenster, so daß der erste fiel. Ferner gab ich

mehreremal dem einen einen kleinen Schlag, worauf er sich plötzlich umbrehte; sah es der andere, so drehte er sich unwillkürlich ebenfalls nach mir um, sah er es aber nicht, so wandte er sich auch nicht um. Auf der einen Seite ist die Übereinstimmung beider Knaben, moralisch betrachtet, als Beweis, wie ungeheuer weit Gewohnheit führen kann, höchst merkwürdig. Ich habe häufig bemerkt, daß ihre Aufmerksamkeit sich auf dieselben Gegenstände richtete und gleich lang. Wandte sich z. B. der eine nach einer neuen Commode und betrachtete die getriebenen, vergoldeten Knöpfe der Schiebladen, so befühlte sie der andere sogleich auch; beide betrachteten den Gegenstand genau, aber ohne ein Wort mit einander zu sprechen, beide wandten sich zugleich weg, gingen zu einem Kronleuchter und betrachteten auf gleiche Weise die geschliffenen Glasstücke. Ihr gegenseitiges Schweigen ist um so merkwürdiger, da sie sehr lebhaft sind. Bekanntlich spucken alle Asiaten sehr häufig aus, so auch die Knaben; aber immer sah ich sie zugleich aufstehen und zugleich aus dem Fenster spucken. Am merkwürdigsten ist ihr Damenspiel; sie lieben es sehr, und ihre Eitelkeit fühlt sich sehr geschmeichelt, wenn sie einen Weißen schlagen können. Sie spielen immer beide zugleich gegen den Gegner; bald thut der eine einen Zug, bald der andere, jedoch ohne regelmäßige Abwechslung und ohne zu sprechen; zuweilen sah ich, daß jeder einen anderen Stein bewegen wollte, aber der eine oder der andere stand immer so gleich von seinem Willen ab. Das ist überhaupt so interessant an dieser Erscheinung, daß, während andere Mißgeburten gewöhnlich Ekel erregen, diese Knaben sogar einen angenehmen Eindruck machen, und Niemand ohne Nührung die Gutmüthigkeit und völlige Übereinstimmung beider Wesen sehen kann. Außerdem sind sie zwar nach unseren Begriffen sehr häßlich, aber ganz regelmäßig gebildet. Sie lehren sich beim Gehen immer gegen einander und die beiden äußeren Füße, also der rechte des einen und der linke des anderen, und die beiden innern schreiten immer zugleich aus. Die verbindende Schnur ist so kurz, daß einer gewöhnlich seine Arme um die Schultern des andern gelegt hat; beim Gehen ist dieß immer der Fall, nur beim Sitzen nehmen sie die Arme oft vorwärts; sie können sich nicht ganz einer dem anderen gegenüberstellen. Dagegen stützt sich der eine auf den anderen, legt sich beim Sitzen ganz auf ihn, und immer ohne Widerrede des anderen. Die Knaben lebten im Vaterlande sehr beschränkt und elend; sie sind Kinder armer Eltern und nährten sich vom Fischfang. Zeigten sie sich, so lief ihnen das Volk nach und mißhandelte sie; sie fühlen sich daher jetzt sehr wohl, zumal sie von ihren Beschützern wahrhaft väterlich behandelt werden, wofür

sie sehr kenntlich zu seyn scheinen. Sie fürchten nichts mehr, als getrennt zu werden; woran wohl größtentheils die Furcht vor Operationen, die allen Ungebildeten gemein ist, schuld seyn mag. Ob sie aber ohne große Gefahr getrennt werden könnten, ist eine Frage, über die die bostonischen Aerzte nicht einig sind. Dr. Warren glaubt, es würde sehr gefährlich seyn. Die Knaben werden sehr traurig, wenn man von dem Tode des Einen spricht; sie wollen nichts davon hören. Captain Coffin und Hr. Hunter werden bald nach New-York gehen und sich von dort nach Paris, London, Edinburg und Deutschland begeben, wo sie, wie ich gar nicht zweifle, viel Geld erwerben werden. Coffin hat der Mutter in Siam feierlich versprechen müssen, die Knaben nie einem Andern zu überlassen und sie wieder zu ihr zu bringen, was er treulich zu erfüllen gedenkt, obgleich verschiedene Speculanten ihm bereits sehr bedeutende Anerbietungen gemacht haben.

Die Hochzeit auf der neuen Ansiedlung.

Robert Wilson, ein junger mannhafter Pflanze aus Salem, war, nachdem er sich ein eigenes Besitztum im Urwalde, nahe bei Dover in New-Hampshire geschaffen, im Begriffe, seine Marie als Weib heimzuführen.

Seine neuerbaute ländliche Wohnung war völlig von der wilden Natur umgeben; die himmelhohen Bäume schüttelten ihre lustigen Häupter, als trösteten sie dem winzigen Sterblichen, der sich hier eine Herrschaft anmaßte, wo sie seit Tausenden von Jahren ungestört geblüht und geblüht hatten. Tief in diesen finstern alten Forsten lauerte oft der tödtliche Wilde, furchbarer und blutdürstiger als selbst der brüllende Löwe und der schleichende Tiger. Doch Robert blickte ruhig über das Waldmeer hin und gedachte ohne Furcht der Indianer. Er hatte ein leichtes Herz, einen starken Arm, eine scharfe Art und ein sicheres Gewehr, und der Mühen und Gefahren, welche sich auf den Pfad seines Lebens lagerten, achtete er so wenig, als des hemmenden Distelgestrüpps auf seinem Wege nach der Kirche. Ein Jahr war verfloßen seit dem Tage, da er den ersten Streich in dem Forste geführt, und bereits begann sein Besitztum das Ansehen einer Meierei zu gewinnen. Im Umkreis von zwanzig Acres waren alle Bäume verschwunden, die Stumpfe fast alle ausgegraben und die Fläche mit einer üppigen Ernte bedeckt. Da stand der goldene Weizen, der härteste Roggen, und das Korn so hoch und so aufrecht wie eine Grenadiercompagnie; am Boden wuchsen Kürbisse und Melonen in der Höhe des Augusts ihrer Reife entgegen. Auf einer sanften

Unhöhe in der Mitte der Pflanzung stand die kleine Behausung. Gerne möchte ich sie eine Hütte nennen, weil so für manche Leserin meine Erzählung einen romantischeren Reiz gewänne; aber der Wahrheit gemäß muß ich bekennen, daß sie, obgleich hübscher und wohnlicher als manche Hütte in der Wirklichkeit, nicht ganz dem Bilde einer Hütte entsprach, wie es sich die Einbildungskraft so gerne malt. Es war ein Gebäude vier und zwanzig Fuß lang und zwanzig Fuß breit, aus zierlich behauenen Balken errichtet und von drei kleinen Glasfenstern beleuchtet. Auf jeder Seite des ländlichen Wohnsitzes erhob sich ein hoher Heuschreckenbaum und mehrere kleinere standen vorne; der Ansiedler hatte sie absichtlich zur Zierde stehen lassen; wilde Rosenblüthe und andere blühende Gesträuche waren entweder nicht ausgereutet, oder von Robert hieher gepflanzt. Dichte finstere Forste begränzten den Gesichtskreis ringsum; nur von der Vorderseite des Hauses aus war die Richtung bis an den Cochecho fortgeführt, dessen glänzende Wasser in den Sonnenstrahlen tanzten und das Auge erquickten, wenn es auf dem melancholischen Halbdunkel der Wildniß verweilt hatte.

Wer an die Wohnsitzge der Bequemlichkeit und des Reichthums gewohnt ist, dem hätte dieser Aufenthalt in der Wildniß ein trauriges Gefängniß geschienen,

für Robert aber, der ihn die Schöpfung seiner Hände nennen konnte, war er ein kleines Paradies; und wenn erst sein Theuerstes ihn mit ihm theilte, so würde er ihn nicht für den stattlichsten Pallast in Boston vertauschen.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

(Zweihybtig.)

Reicht zur Ersten dich die Zweite,
Achte! daß der Ersten Stück
Nicht zum Ganzen dich verleihe —
Traurig wäre dein Geschick;
Schließt es dich in seine Bande,
Dann geleitet sicherlich
Zum Verderben und zur Schande
Meiner Ersten Wechsel dich.

Carl Freiherr v. Reichenstein.

Auflösung des Anagramms im Nr. Blatte Nr. 12.

Seda, Adol.

T h e a t e r b e r i c h t.

In Novitäten sahen wir in der letzteren Zeit „Den verkehrten Roman“, „Vier Uhr“, „Das Haus Mac Alva“ und „Nehmt ein Exempel d'ran.“ Das Erste ein vieractiges Lustspiel von Grammerkätter, hat die höchst originelle Idee zum Grunde, die Handlung mit der Heirath anzufangen und mit der Liebchaft zu schließen. Das Stück hat wirklich eine Reihe interessanter Scenen, die durch das gute Spiel der Darstellenden nur noch mehr gehoben wurden. Besonderes Verdienst erwarb sich wieder Hr. Köppl (als Doctor Klausel) dessen gemüthliches Spiel und regles Thätigkeit ihm die Gunst des Publicums immer mehr zusichert. Nächst ihm glänzte Mad. Palmer (als Emilie Ewald) durch ihren herrlichen Vortrag und die Natürlichkeit ihrer Darstellung — ein Vorzug, den sie vor Vielen weit voraus hat. Wahrheit und Nachahmung der Natur sind ja die höchsten Befehle jeder Kunst.

Das dreiactige Drama „Vier Uhr“ ist dagegen eine gewöhnliche Criminalgeschichte, welche die Pariser Theater so oft ihrem Publicum aufstücken. Abgesehen, daß die Darstellung von einer Verbrechergeschichte doch nicht eigentlich auf die Bühne gehört, hat auch das Stück noch so viel Unwahrscheinlichkeiten, daß der Antheil, den man bei den Zuschauern erregen will, nothwendiger Weise geschwächt werden muß. Nur dem trefflichen Spiele des Hrn. Palmer (Bernier) der in seinen Bemühungen lobenswerth von Hn. Simon und Wacker (Simon und Alexis Gerard) unterstützt wurde, konnte man es zuschreiben, daß der Haupteffect doch nicht ganz verloren ging.

„Das Haus Mac Alva“, welches wirklich mit vieler Pracht in die Scene gesetzt wurde, hat bei aller Anmuth seiner Diction, doch zu viel rhetorische Wendungen, und zu wenig Handlung, als daß es das Interesse hätte erwecken können, welches man hatte bezwecken wollen. Ueberhaupt scheint es, daß größere Dramen oder Tragödien aus Mangel der subjectiven Kräfte unserer Bühne, nicht recht ansprechen wollen.

Dagegen hat sich das beliebte Töpfer'sche Lustspiel: „Nehmt ein Exempel d'ran“, eines allgemeinen Beifalls, und das mit Recht, erfreut. Die Glanzpartie in diesem Stücke, hatte Mad. Palmer, welche ihre Rolle mit so viel Laune, Lebhaftigkeit und Natürlichkeit durchzuführen wußte, daß sie am Schlusse des Stückes lebhaft gerufen wurde.

T h e a t e r.

Heute den 24. Oct.: „Das Alpenröslein.“

Sonntag den 25. Oct.: „Der Scharfrichter von Amsterdam.“ (Neu.)

Montag den 26. Oct.: Vocal- und Instrumental- Academie des Hrn. Anton Ferlendis, Professor der Oboe und des englischen Horns, Mitglied des Theater-Orchesters la Grande in Triest. Vorher: „Nehmt ein Exempel d'ran!“ Lustspiel.

Redacteur: Fr. Fav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.